

G. LINDNER. Aus dem Naturgarten der Kindersprache. Ein Beitrag zur kindlichen Sprach- und Geistesentwicklung in den ersten vier Lebensjahren. Leipzig, Th. Grieben, 1898. VIII u. 122 S.

Desselben Verfassers „Beobachtungen und Bemerkungen über die Entwicklung der Sprache des Kindes“ (1882) werden von PREYER (Die Seele des Kindes S. 363 ff.) lobend erwähnt und theilweise verwerthet. LINDNER hat nun an seinem zweiten Kinde, einem Knaben, neuerlich sorgfältige Beobachtungen gesammelt und deren Ergebnisse, verglichen mit dem, was er früher beobachtet, vorgelegt. Er sondert wieder in der Sprachentwicklung drei Perioden, die „physiologische“, die „logische“ und die „philologische“ Stufe, die sich trotz der, wie der Verf. selbst zugiebt, wenig zutreffenden Namen, als sachlich und begrifflich klar geschiedene Phasen darstellen. In der ersten steht das Kind, wenn und insofern es ohne irgend ein Zweckbewußtsein nur Laute nachahmt und erzeugt, in der zweiten, wenn das Sprachverständnis beginnt, die Fähigkeit der Mittheilung innerer Zustände durch Sprachlaute aber noch nicht erworben ist, und in der dritten, wenn es letztere erwirbt und ausübt. Dafs diese drei Phasen mannigfach in- und übereinander greifen, betont der Verf. selbst ganz nachdrücklich; immerhin aber gestattet das Vorherrschen einer derselben eine glückliche und klare Gruppierung des reichen Stoffes.

Der Verf. beobachtet gewissenhaft und liebevoll und ist bestrebt, möglichste Objectivität zu wahren, was bekanntlich gerade an derartigen Beobachtungen die allerschwerst zu erfüllende Forderung ist. Seine tatsächlichen Angaben machen durchaus den Eindruck vollster Verlässlichkeit, die daran sich schliessenden Deutungen und Betrachtungen sind manchmal etwas breit, aber im Grofsen und Ganzen treffend. Nur selten geht der Verf. in der logischen Deutung rein psychologischer Erscheinungen etwas zu weit (so z. B. S. 41 erster Absatz, S. 52 letzter Absatz und S. 53—54); ebenso ist z. B. die S. 71 herangezogene Uebereinstimmung mit dem Lateinischen rein zufällig und deshalb belanglos. — Die am Schlusse gegebene Uebersicht über das zeitliche Auftreten einzelner bedeutender Entwicklungsmomente erhöht die Brauchbarkeit des Buches; ein Sachregister fehlt.

Das sehr angenehm zu lesende Buch ist einerseits von Allen, die auf den Gebieten der Kinder- und der Sprachpsychologie arbeiten, als Fundstätte zuverlässigen Materiales dankbar zu begrüfsen, andererseits darf es aber auch bei dem einfachen und doch zugleich warmen Tone der Darstellung als für weitere Kreise höchst anregend und belehrend bezeichnet werden.

MARTINAK (Graz).

F. SCHAEFER. Schule und Arbeit. I. Wie erzieht die Schule zur Arbeitsfreudigkeit? II. Gegen den Handfertigkeitunterricht in den Schulen. Leipzig u. Frankfurt a. M., Mayer, 1898. 90 S.

Die erste Abhandlung, hervorgegangen aus einem Preisausschreiben der Kgl. Regierung in Wiesbaden und mit dem zweiten Preise ausgezeichnet, ist eine auf liebevolles Verständnis für die Kindesnatur und auf guten erzieherischen Takt sich gründende Betrachtung über das Wesen

der Arbeitsfreudigkeit und über die Mittel, dieselbe bei den Kindern zu wecken, zu entwickeln und zu erhalten.

Die zweite Abhandlung, hervorgegangen aus einer Preßfehde über den Werth des Handfertigkeitsunterrichts in Knabenschulen, unterzieht die Forderung der obligatorischen Einführung desselben einer scharfen, aber, wie es scheint, meist berechtigten Kritik. M. OFFNER (München).

LINUS W. KLINE. *Methods in Animal Psychology*. *American Journal of Psychology* 10 (2), 258—279. 1899.

Die Thierpsychologie hat in ihren Untersuchungen bisher zwei Methoden eingeschlagen, die KLINE die natürliche und die experimentelle nennt. Erstere beobachtet das Leben der Thiere in Freiheit, letztere unter künstlich erzeugten Bedingungen. KLINE versuchte eine Vereinigung beider Methoden bei der Untersuchung der Glockenthierchen (*vorticella gracilis*), Wespen (*polistes rubiginosus*), Kütchlein und weißen Ratten. Bei den ersteren beobachtete er alle Bewegungen, die zur Selbsterhaltung dienen (Aufnahme und Ausstofsung von Nahrung, Stellung des Mundes in eine günstigere Lage, Zusammenziehung des Stengels bei der Berührung mit einem fremden Körper), Bewegungen, die zur Reproduction führen, und vermischte (*miscellaneous*) Bewegungen, unter denen er jene Contractionen des Stengels versteht, die auf keine durch das Mikroskop wahrnehmbare Ursache zurückzuführen sind. Es sei kein Zweifel, daß die Mundwimpern und der Stengel empfindlich sind und lebenserhaltende Bewegungen vollziehen, aber es sei kein Grund vorhanden anzunehmen, daß sie von einer Psychose geleitet werden, daß sie eine Auslese zwischen nützlichen und schädlichen Einflüssen verrathen. Es sind rein mechanische Berührungsreflexe, die das Vorhandensein eines psychischen Princips zwar nicht ausschließen, aber auch keineswegs verlangen. Das Resultat der sehr ausführlichen und genauen experimentellen Beobachtungen ist in einer Tabelle zusammengestellt. Bei den Wespen beobachtete KLINE, daß sie eine specifische Geruchsempfindung besitzen und zwischen angenehmen (Theer, Terpentin) und unangenehmen (grüne Minze) Gerüchen unterscheiden. Der Geruchssinn scheint bei wiederholten Experimenten sich abzustumpfen. Sehr interessant sind die Ergebnisse bei Kütchlein. Gehör und Gesicht entwickelten sich sehr rasch am zweiten und dritten Tage, das Picken ist von Anbeginn an besser entwickelt als das Schlucken. Die Furcht wächst mit der Entwicklung von Gesicht und Gehör. Sie folgen gerne der Hand. MORGAN und MILLS dachten, dies sei der ihr ausströmenden Wärme zuzuschreiben; indes fand KLINE, daß sie jedem kleinen, sich bewegenden Object folgen. Scheinkämpfe beginnen am dritten Tage und fangen in der sechsten Woche an ernst zu werden. Auch hier ist das Spiel die Schule des Lebens. Sie lernen manche Dinge durch Nachahmung, z. B. Trinken, Essen bestimmter Nahrungsmittel, Entfliehen aus der Einzäunung, während andere Aufgaben von ähnlicher Einfachheit nicht gelernt werden. Die Ansicht THORNDICKES, daß Hausthiere ihre verschiedenen Verrichtungen nicht durch Nachahmung von einander lernen, sei als zu weitgehend zu verwerfen. — Das Experiment mit zwei weißen Ratten diene lediglich dazu, festzustellen, inwieweit sie bei der Gewinnung der Nahrung aus einer verschlossenen Kiste durch Er-